№ 23. Der 1843.

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 23. Februar. IX. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern Einen Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgt.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 6 Uhr.



Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die Lichtensteinischen Dragoner bekehren Glogau. (1628.)

(Beschluß.)

Man würde den Katholiken sehr unrecht thun, wenn man diese Frevelthaten einiger verblendeten Menschen auf Rechnung ihrer Religion schreiben wollte. Vielmehr wurden sie dadurch zum Theil nicht weniger als die bedrängten Protestanten empört. Wenn man die Geistes-Subordination, die einst in dem verloschnen Jesuiter-Orden herrschte, bedenkt, so muß man noch heute vor dem Schatten des edlen Jesuiten Nerlich im Grabe Ehrfurcht haben. Wie viel wagte dieser Mann nicht, daß er sich gegen die Maaßregeln seiner beiden Obern in Wien, Weingärtner und Lamormaine, so nachdrücklich und freimüthig erklärte! Nachdem er in seinem »Ungefährlichen Gutachten ꝛc.« frei herausgeredet hatte, wie »durch dermaßen procedere civium animi merklich exacerbiret, auch die heilige katholische Religion hierdurch selbst ziemlich verdächtig und verhaßt gemacht worden,« so fährt er fort:

»Derowegen wäre, nach meiner Einfalt, ad mitigandos aegros animos, kein besser Mittel, als das die Soldaten, welche noch bis dato mit ihren Concussionibus nicht aufhören, sondern den Leuten täglich memoriam anteactorem reficiren und also gleichsam unguis in ulcere sein, dermaleinst von hinnen (von Glogau) abgeführt werden. Denn, hernach würden sich die Leute auch besser zur Kirche halten, und sich des Gottesdienstes ultro befleißigen, wenn sie nicht mehr die Soldaten in Häusern bei Weib und Kind allein lassen, sich allerhand Expilation und Spoliation besorgen dürfen, welches denn allein ihrer viel von Besuchung der Kirche und Gottesdienstes, neben dem bösen unkatholischen, ärgerlichem Leben der Soldaten, so sie täg- und stündlich vor Augen sehen müssen, bisher zurückgehalten. So würden sie auch ihrer Gewerbe und Nahrung fleißiger abwarten können, da sie itzo, bei so langer Bedrängniß keine Lust haben, und sich öffentlich vernehmen lassen: wenn sollte ich arbeiten? wem bleibts? — denken eher ans Weglaufen und fragen endlich ex desparatione weder nach ihrer Nahrung, Gottes- und der Obrigkeit- noch des Nächstenliebe gar nichts, dem aber billig vorzukommen und zu remittiren ist. Non facile enim quis adigendus est ad desparationem. Man mache nur einen Ueberschlag, wie viel Tausend diese Einquartierung nur dem bloßen Rath, (von Glogau) ohne was Privatas in ihren Häusern, bereits gekostet habe; auch da dem Wesen nicht remedirt wird, verwüstet würde: wie viel 100 rtlr. hat man ihnen bloß an Contributions- und Fouragegeldern geben müssen; wie viel 100 Malter Korn und Hafer haben viele arme Unterthanen herein müssen führen, und hat sie doch dieses wenig oder nichts geholfen; indem ihnen doch täglich die Soldaten auf den Hals kommen, Fourage und andre Sachen mit Gewalt genommen und abgetrotzet, die Hühner und große Fische in den Wassern, und was sie begreiffen können, aufgefangen: die Früchte in den Gärten, Feld und Wiesen gebrannt, geraubt, verderbt und spoliret; die Leute geschlagen und übel tractirt, ihnen und ihren Weib und Kindern das Brod vorm Maul weggeschnitten, und also ihren Schweiß und Fleiß verzehret, verfressen und versoffen: dagegen aber die armen Leute sammt den Ihrigen Hunger und Kummer, ja große Noth leiden müssen, welches endlich beides Gott und die hohe Obrigkeit (der mit lauter Bettlern und verderbten Unterthanen weder gerathen noch geholfen ist) erbarmen wird, weil ja bei den unersättlichen Soldaten keine Erbarmung zu finden, als die, wenn Land und Städte gleich ganz zu Grund und Boden gehen sollten, doch nichts darnach fragen, sondern das Maul wischen und mit dem Raub davon ziehen, aber den Herrn des Landes wüste und öde, ruinirte und verderbte Leute und Unterthanen hinterlassen. Derowegen halte ich conclusive davor, daß die Soldaten in der Art nicht allein zu dem Werk, dazu man sie in eventum gebrauchen will, weiter nichts nützen, sondern auch in vielen Wegen sehr schädlich sein, und derowegen, ut miseri subditi respirare possint, billig dermaleins von hier weggeführt werden sollen.« —

Aus diesem Audiatur et altera pars! ergiebt sich einmal, daß der obenangeführte Titschart die Dragonerbekehrung, wenn auch mit grellen, doch nicht mit falschen Farben, mahlt; aber auch ferner, daß sie schon damals von Katholiken, und selbst von einem Jesuiten äußerst gemißbilligt wurde. Und bestätigt nicht der ganze musterhafte Ton, in welchem der Jesuit die Sache der unterdrückten Protestanten führt, die Wahrheit, daß man damals noch keine gegenseitige Erbitterung, ohnerachtet der Verschiedenheit der Meinungen, kannte? So wie aber jede Sünde sich selbst bestraft, so bleiben auch die politischen Sünden um allerwenigsten ungerochen. Weit entfernt, daß diese Dragonade Einigkeit im Glauben hätte herbeiführen sollen, ward nun erst das Uebel ärger und die Spaltung bösartig. Bis dahin war man zwar in den Meinungen auch getrennt, aber man duldete ja! man liebte sich. Die Partheien blieben getrennt und von nun an — haßten und verfolgten sie sich. Und so begann nun das Elend der Intoleranz, was länger als hundert Jahre wie ein schwerer Fluch auf dem Vaterlande lag. Das Auswandern aus den Städten und das Flüchten nach dem benachbarten Pohlen, wo ganz neue Städte durch die vertriebnen Schlesier entstanden, wurde so stark, daß man ansehnliche Häuser und Grundstücke für ein Spottgeld hingab, oder gar umsonst von den Magisträten geschenkt erhielt, weil die Besitzer sie verlassen hatten. Dazu kam noch ein Umstand, der beiden Partheien gleich schädlich war. Durch die Maaßregel, daß von nun an ein jeder, der einen Posten in der Stadt bekleiden wollte, und wenns auch nur eine Stockmeister- oder Thorstehers-Stelle war, katholisch sein mußte, wurden die Stadt-Aemter in den drei Fürstenthümern, wo zum Theil wenige oder gar keine Katoliken waren, theils mit den verworfensten und unmoralischten, theils mit den allerunwissendsten Subjecten besetzt, und man fand Rathspersonen, die kaum lesen und schreiben konnten. Nicht die gebohrnen ächten Katholiken, sondern diese ruchlosen Apostaten, die,

um Amt und Brodt zu erschnappen, auch eben so gut Juden und Türken geworden wären, bliesen das Feuer der Erbitterung am heftigsten an; begingen Abscheulichkeiten gegen ihre ehemaligen Glaubensbrüder, um sich bei den Oberbehörden einzuschmeicheln, und wurden natürlich von den rechtschaffnen Männern beider Partheien gleich stark verachtet und nach ihrer Schande gewürdigt. Ohnerachtet sich das schon im voraus von Menschen dieser Art, die ihren Glauben eben so leicht als Rock und Hemde wechseln, vermuthen läßt, so macht außerdem noch ein glaubwürdiger mit Ruhe und größter Mäßigung geschriebner handschriftlicher Aufsatz eines Rechtsgelehrten damaliger Zeit von ihnen folgende Schilderung.

»Aber in Wahrheit in etlichen Orten solche Katolische, welche (exceptis excipiendis) vor diesem mehrentheils wegen ihrer Uebelthaten und Mißhandlungen aus den Zünften und Zechen, da Ehr und Redlichkeit so hoch als der Apfel im Auge in Acht genommen wird, gestoßen worden und also um der weltlichen wohlverdienten Strafe zu entgehen, maßen sie dessen von eben den Herrn Katholischen bezüchtiget und überwiesen worden, auch aus den Städten und Schöppen-Büchern, wie solche noch unverfälscht zu überweisen und von den Kommunen und Bürgerschaften zu überzeugen sein, die Katholische Religion nicht zu dem Ende, daß sie ihr Leben durch Buße und gute Werke bessern wollten, sondern, wie solches der Augenschein dargethan hat, daß sie desto frecherischer privatas injurias vindicirt, und das bonum publicum, wie auch J. K. M. Regalien, gleich als ob sie Eide darüber geschworen, labefactiret und invadiret, angenommen. Wie sie denn unterm Prätext des Kathol. Eifers alles verübet, was ihnen in Sinn und Gedanken gekommen, die Kaiserl. Collecten nicht nach dem gewöhnlichen Modo, sondern nach ihren Affecten angeleget, wann sie und wie viel sie gewollt; damit, als mit ihrem proprio, umgegangen; die Bürgerl. Nahrung, als dem Bräu-Urbar, zum Untergange der Städte, Verjagung der Bürger und zum größten Nachtheil Ihro K. M. Regalien gebrauchet, und also den allgemeinen Nutzen, von dem die armen Leute contribuiren sollen, an sich gezogen, und die Beschwerde und Contributiones den Leuten aufgehalset und ausexequirt, gepeiniget und verjagt, und also nicht allein Ihr K. M. aus einem unbezäumten Dominat ruiniret, Dero Einkommen verschmälert, und alles an sich gezogen, sondern auch unterm Prätext der Kaiserl. Devotion vielmal die armen Leute der äußerl. feindlichen Gewalt exponiret; endlich die Städte selbst tradiret und verrathen, und also durch ihre Catholicismum, darauf sie eine solche plenitudinem potestatis gebracht, so weder christlich und alle vernünftige Polizei, der Kaiserl. Maj. den größten und und unvermeidlichsten Schaden zugefüget, daß die Städte mehr Schaden von solchen Einwilligen und gewaltigen Dominat der eingeführten Magisträten, welchen anstatt J. K. M. die heilige Justiz an den Kaiserl. Stellen und Judicis anvertrauet worden, erlitten, als von den überhäuften Contributionen, Einquartirungen, und Plünderungen, in summa, mehr als von Schwerdt, Pest und Feuer. Wie solches die Bürgerschaft an den meisten Ortern, auch die in andern Ländern, von ihnen verjagte, einmuthig beseufzen, beklagen und bezeugen werden. Dann als auf die andern Leute so gestürmet worden, haben sie nicht allein ihr Vermögen an sich gezogen, sondern auch J. K. M. durch so ansehnliche Privilegia und die Oesterreichische Güte in ihren Herzen tief eingewurzelte Devotion endlich aus dem Herzen gerissen, daß ihrer viel, wider ihren Willen, Schutz und Hülfe, auch Unterhalt bei den Feinden zu suchen, gezwungen und genöthigt worden.«

So sah man denn bei dieser Reformation, wie es die Katholiken, oder Deformation, wie es die Lutheraner nannten, ohngefähr dieselbe Erscheinung wie in der französischen Revolution, wo die fluchwürdigsten Menschen, Marat, Manuel, Danton, Robespierre, die weder Royalisten noch Republicaner, sondern Bluthunde waren, unter dem Deckmantel der Freiheit ihre Landsleute unterjochten. Eben das thaten jene abscheuliche Apostaten, die im Herzen weder katholisch noch lutherisch waren, unter dem Deckmantel der Katholischen Religion. Der Kaiser glaubte die Landstände vor der Hand noch schonen zu müssen und ließ ihnen ihre Kirchen frei. Die städtischen wurden aber in den drei Fürstenthümern sämmtlich weggenommen. Dieß wurde eine ergiebige Geldquelle für jene Abtrünnigen, die sich als Rathsherrn anstellen ließen, und ihre Mitbürger, so oft diese eine Dorfkirche besucht hatten, nach Belieben brandschatzten, weil sie davon nicht Rechnung ablegen durften. Vier bis fünf Reichsthaler waren für den bemittelten Mann, und für das Gesinde ein Gulden auch Ein Thaler, das gewöhnliche Strafgeld, womit sie den Besuch einer Dorfkirche büßten. Da die Angeber und Spione auch ihren Theil erhielten, so ist begreiflich, wie sehr die Moralität des Landes sinken und die Erbitterung der Gemüther steigen mußte. Uebrigens befanden sich im Gefolge der Lichtensteiner mehrere katholische Geistliche, meistentheils Jesuiten, die sogleich an die Stelle der vertriebnen lutherischen gesetzt wurden. Diese Männer hatten fast allenthalben das Lob, daß sie mit Schonung und Glimpf zu Werke gingen, um sich die Liebe der Neubekehrten zu erwerben. Da aber diese durch die Dragoner mit Gewalt in die Kirche zur Kommunion getrieben wurden, so ergiebt sich von selbst, was bei diesem Zwange herauskommen mußte.

Späterhin rückten darauf die Schweden 1632 ins Land und gaben den Städten die abgedrungenen Kirchen zurück. Nun säumten die Lutheraner nicht, sich zu rächen und das klägliche Vergeltungsrecht auszuüben. Alle Leidenschaften waren einmal empört, und wo diese herrschen, da muß die Stimme der Vernunft und des Christenthums schweigen. Mag also der Vorhang über diese Gräuelscenen fallen und sie bedecken. Laßt uns vor demselben geloben durch gegenseitigen Brudersinn die goldenen Zeiten wieder zurückführen, wo ehemals, vor dieser Dragonerbekehrung, Katholiken und Lutheraner friedlich untereinander wohnten und brüderlich mit einander lebten. Um desto mehr wird jeder rechtschaffne Mann das thun, je genauer er die Quelle und die Wurzel der alten Zwietracht nunmehr kennt und sie im Herzen verabscheut. Und wenn, wie ich glaube, die Gesichtspunkt, aus welchem ich die Lichtensteinsche Dragonerbekehrung aufgefaßt und dargestellt habe, der wahre und richtige ist; so wird sie keiner als einen Vorwurf der katholischen Religion betrachten können. Vielmehr erscheint sie als eine politische Sünde verblendeter Machthaber, die es vielleicht recht gut meinten, aber äußerst unklug zu Werke gingen; und dadurch, wie bei der französischen Revolution, jene verworfne Apostaten emporkommen ließen, die ihrer Ruchlosigkeit, Habsucht und Herrschsucht, Blut und Thränen der Bedrängten zu opfern, kein Bedenken trugen.

Beobachtungen.

Zur Breslauer Sittengeschichte des 17. Jahrhunderts.

(Fortsetzung.)

1613.

Den 12. Januar ward Hans Feitichin, eines Bauern zu Münkenberg bei Guben, nachgelassener Sohn, vor dem Pranger auf einen Leiterwagen gesetzt, im Hinausführen 4 mal an den Brüsten, einmal an die Achsel, mit glühenden Zangen gezwicket, nach Abschneidung seiner Mannschaft geviertheilet, die Viertheile an Galgen gehangen und der Kopf auf dem Gerichte angenagelt; darum, daß er den Daniel Kossand und andern Jungen aufs Stehlen angehalten, die den Leuten die Beutel ausgezogen und das Geld von ihnen genommen, einen Kürschnergesellen beim Sahrkretscham erstochen, mit dem Moses Michel, der Katzen und Toffel, eine Jungfrau auf der Straßen erschlagen, den Edelmann, den er vor einen Kutschenknecht gebienet, gegen Michel Moses und der Katzen verrathen, mit dieser seine Gesellschaft den Junkern, die Jungfrau, einen kleinen Knaben, Magd und den neuen Kutschen ermordet, solche Cörper zerstümmeln, die Brüste, Herz und Schaam abschneiden, die Stücke in den Sack stecken und in die Oder werfen helfen. Ist auch dabei gewesen, da seine Companie die Herzen, Brust und Schaam im schwarzen Sode gekochet, gepulvert, gefressen und einander zugesoffen.

Daniel Kossand, eines Botenläufers nachgelassener Sohn, welchen zuvor Diebstahls halben 3 mal im Stocke gestrichen, der Stadt und Hauptmannschaft verwiesen worden, ward mit dem Schwert gerichtet, und aufs Rad geleget, wegen seine vielfälligen neubegangenen Diebstahls, den er mehrertheil dem Michel Moses und Hanns Mahner, denen er gedienet, zugetragen. Bei der obgemeldten gräulichen Mordthat bei Steina hat er den kleinen Knaben, des Edelmanns Sohn, mit einem Messer auf die Brust gestochen, den Michel Moses mit einem Prügel vollend erschlagen, mit von dem Menschenfleisch gefressen, der Mörder Röhren und Wehren, da sie die Ermordeten zerhackt und

zerstücket, gehütet, die Säcke aufgehalten beim Einsacken. Ist auch dabei gewesen, da Michel Moses bei der Freistadt in einem Büschlein einen Kaufmann, welcher auf dem Wege zu ihnen kommen, und mit nach Linz gehen wollen, mit der Büchse in Nacken geschlagen, daß er todt daniedergefallen.

Den 31. Januar ward auf dem Thum (Dom) ein Bauersweib von Schilakowitz enthauptet, so bei Leben ihres Ehemannes von ihrem leiblichen Vater ein Kind gezeuget, und also zugleich Ehebruch und Blutschande begangen.

Also 3 Hinrichtungen, und zwar darunter eine mit den gräßlichsten Martern.

1614.

Den 13. Febr. Elias Keller, ein Kammacherältester, machte sich zu einen Fastnachtsnarren, und warf unnütze Worte um sich, ward darüber mit seinem eignem Aextlin, so er unter den Armen trug, von einem jungen Bürger auf der Schubrüchen geschlagen, daß er alsobald sprachlos ward und den andern Tag starb.

Den 27. April. Auf der äußersten Reussischen Gasse erstach ein Lehrjunge einen Kollermacher, seinen Lehrmeister, aus grimmiger Rache, daß er ihm wider seinen Willen die langen Haarlocken abzuschneiden befohlen. Ward am folgenden Sonnabend am Ringe enthauptet.

1616.

Den 3. Nov. stach Heinrich Minkwitz seiner Weibes Bruder, Heinrich Schottauer, der ihm ein Glas Bier ins Gesichte gestoßen, mit einem Stillet einer Fingers lang, ins linke Auge, daß er stracks todt blieb. Dies geschah in Gegenwart der Mutter, Schwieger, der andern Brüder und Schwagers, in Hanns Sodes, Balbierers an der Schweidnitzer Brücke, Hinterhause.

(Fortsetzung gelegentlich).

Was ist die Uhr?

Was ist die Uhr? — So fragt gar Mancher, der
Zu einem zarten Stelldichein beschieden,
Denn auf der Welt ist Nichts wohl herrlicher,
Als solch ein kleines Rendezvous hienieden!
Wie eine Schnecke schleicht der Zeiger hin;
Die Götterstunde, ach! sie will nicht schlagen.
Doch allzuschnell nur bringt sie ihn
Zu seiner Herzenskönigin,
Die liebe — Reue zu erjagen.

Was ist die Uhr? So fragt der Patient,
Der schlaflos liegt auf seinem Krankenbette,
Und blicket seufzend nach dem Firmament.
Ach, wer die Nacht schon überstanden hätte!
Er zählt die Stunden, die der Wächter pfeift,
Mit Ungeduld und Schmerz und tausend Sorgen;
Er ächzt und stöhnt, und schimpft und keift,
Daß oft davon der Wärter läuft;
So quält er sich bis an den Morgen.

Was ist die Uhr? So fragt oft, wer zum Schmaus,
Zu einem leckern, wurde eingeladen.
Sein Magen knurrt, noch immer wird nichts d'raus,
Das lange Warten, meint er, wird ihm schaden.
Was hilft das Murren; seht, er wartet noch,
Doch länger kann er's wahrlich nicht ertragen.
Er raisonnirt: es hole doch
Der T——— den verwünschten Koch,
Es muß den Kerl der Henker plagen.

Was ist die Uhr? So fragt der Postillon,
Der lange sich beim Schnapsglas aufgehalten.
O weh, wie spät! nun jaget er davon,
Denn grimmig wird das Postamt mit ihm schalten.
Er will nunmehr durch manchen Peitschenhieb,
Die lange Zeit, die er versäumt, ersetzen.
Doch ach, der Schnaps ist ihm zu lieb,
Noch einmal nur aus Herzenstrieb,
Muß er die durst'ge Kehle netzen.

Was ist die Uhr? So fragt die Schildwacht wohl,
Die stehend gähnt vor lieber langer Weile,
Und stundenlang so müßig stehen soll,
Sie abzulösen, nein, das hat nicht Eile.
Sie geht spazieren, her und wieder hin,
Und auf und ab, und zählt die Fensterscheiben.
Doch besser wär's, nach ihrem Sinn,
Mit Andern bald zu Felde ziehn,
Als gähnend sich die Zeit vertreiben.

Was ist die Uhr? So fragt der Duellant,
Den man zum blut'gen Rendezvous gefordert,
Und nimmt die Waffe eilig jetzt zur Hand,
Er muß! — so gut, als wär er hin beordert.
Ein Stündlein noch — dann ist's vielleicht schon aus
Mit ihm und seiner eitelen Chimäre.
Er stürzet fort mit innerm Graus,
Verläßt oft Weib und Kind zu Haus,
Und flucht dem Wahnbegriff von Ehre!

Was ist die Uhr? Lallt Bruder Saufaus wohl,
Nachdem er viele Flaschen ausgeleeret,
Und halb von Sinnen und des Weines voll
Zurück zu seinem Neste taumelnd kehret,
Da pocht er an, und wird nicht aufgemacht,
Dann muß er draußen, ach — bivouakiren.
Man schreit ihm zu, wo er die Nacht
Mit den Kam'raden zugebracht,
Soll er auch ferner noch kampiren.

Was ist die Uhr? Fragt mancher Kandidat
Mit Angst, der heut die Kanzel soll besteigen
Zum Erstenmal. So zittert kein Soldat,
Der heut als Held sich in der Schlacht soll zeigen,
O wär er eine Stunde älter nur,
Dann wär' die Angst, die schrecklliche, vorüber.
Nun ist es Zeit, es sagt's die Uhr,
Er folget jetzt des Küsters Spur,
Und schnell ist fort das Kanzelfieber.

Was ist die Uhr? So fragt der Knabe auch,
Muß er früh Morgens nach der Schule eilen.
Kommt er zu spät, so pflegt nach altem Brauch,
Man oft dem Knaben Schläge auszutheilen.
Von dieser Zeit schon geht das Leiden an.
Wie glücklich noch der Mensch im Flügelkleide!
Was in der Unschuld er gethan,
Da kehrt sich noch kein Mensch daran,
Er weiß noch nichts vom Erdenleide!

Was ist die Uhr? O warum kömmt er nicht?
Wo bleibt er denn? — ach, so fragt manche Schöne,
Ich hoffte doch auf ihn mit Zuversicht,
Daß seine Wünsche liebevoll ich kröne.
Ja, ja, schon gut! O warte immerhin,
Du harrst umsonst! Er schaffte unterdessen
Sich eine and're Schäferin,
Und hat darum mit leichtem Sinn
Die Schäferstunde rein vergessen.

Was ist die Uhr? So fragt auch der Barbier;
Denn in der Frühe muß er eilend wandern,
Bald ist er dort, bald ist er wieder hier,
Von einem Hause geht es zu dem andern;
Kommt er zu spät, dann giebt's manch schief Gesicht,
Auf Einmal kann er Alle nicht barbieren.
Drum bleibt er ein geplagter Wicht;
Und ein Barbier sein möcht' ich nicht,
Denn solcher muß das Herz uns rühren.

Was ist die Uhr? So fragst du wohl den Mann,
Der dich in einer Droschke fort kutschirt.
Wenn du nicht fragst, bist du selbst Schuld daran,
Mußt mehr oft zahlen, wie sichs wohl gebühret,
Ein Viertelstündchen eilet schnell dahin,
Und läßt du gar den Kutscher lange harren,
So mußt du deinen Beutel ziehn,
Und zahlen hübsch mit frohem Sinn
Sonst hält man dich für einen Narren.

Was ist die Uhr? So fragt der Leser jetzt,
Hat er hier diese Reimerei gelesen.
Den Einen, nun! hat sie vielleicht ergötzt,
Dem Andern ist sie nicht nach Wunsch gewesen,
So geht es nun, ich hab' dies wohl bedacht,
Und will mich heut mit meiner Muse trollen.
Mein Leser! dennoch gute Nacht;
Willst du dem Reim, den ich gemacht,
Auch deinen Beifall heut nicht zollen!

Lokales.

Magisches.

Dem Gebiete der natürlichen Magie ist bei dem gegenwärtigen Stande des Wissens, ein so weites Feld geöffnet, daß es mit geringen Appraten und Requisiten nicht mehr abgemacht ist und daß Derjenige, der mit den nöthigen Kenntnissen ausgerüstet, diese gehörig zu benützen versteht, mit seinen Leistungen gerechten Anspruch auf Anerkennung hat.

Wenn man bedenkt, daß ein heutiger »Zauberer« außer einer genauen Kenntniß der Mechanik überhaupt, auch mit den Gesetzen der Optik,, Physik und Elektricität, des Magnetismus und Galvanismus rc. vertraut sein muß, so wird man auch einsehen, daß Künstler solcher Art nicht mit fingerfertigen Charlatanen zu verwechseln sind, welche ohne alle wissenschaftliche

Bildung, nur die unteren Klassen des Publikums zu amüsiren vermögen.

Herr Schulz, ein eben so achtbarer Bürger als geschickter Mechanikus unserer Stadt, hat sich in den Vorstellungen, denen wir beiwohnten, als ein Mann gezeigt, der die Kunst nicht zum Stoff einer blos leichten Unterhaltung herabwürdigen, sondern damit ernstere, für die Wissenschaft ersprießliche Resultate erzielen will, wenn gleich, was bei dergleichen Produktionen sehr natürlich ist, auch für angenehmen Zeitvertreib gesorgt werden müßte. Die geschmackvolle Einrichtung der Bühne sowohl, als der hübsch geordnete ziemlich glänzende Apparat, verbunden mit hinreichender Gewandheit des experimentirenden Künstlers, machen einen um so angenehmern Eindruck, als seine Manier ebensofrei von Komödianterei als Pedanterie ist.

Mögen die fernern Vorstellungen des Herrn Schulz die Theilnahme finden, die sie zu finden verdienen, weil der bescheidene Künstler alle seine Experimente mit Sicherheit und Eleganz ausführt.

— r.

Berichtigung.

In der Todtenliste vom 12. d. M., muß es heißen: Dem Claviaturmacher Kruber Frau.

D. R.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Elisabeth. Den 12. Februar: d. Tagarbeiter aus Pilsnitz Klebig S. — Den 13.: d. Schneidermstr. Schmidt T. — d. Schneidermstr. Scholz T. — d. Schuhmachergef. Schnöde S. — Den 14.: d. Gutsbesitzer in Kentschkau Embrich S. — d. Inwohner in Pöpelwitz Kuhnert T. — Den 16.: d. Wirthschaftsbeamten in Schmiedefeld Stache T. — d. Freigutsbesitzer in Gr. Mochbern Scholz S. — Den 17.: d. Schneidergef. Löschner S. — Den 19.: d. Tapezier Rödel S. — d. Tischler Beyer S. — d. Schuhmachermeister Fiebich T. — d. Seilermstr. Mende S. — d. Schuhmachermstr. Schönfeld S. — d. Tischlermstr. Schäffner T. — d. Bierschenk Geppert S. — d. Kutscher Auras S. — d. Haushälter Knobloch S. — d. Haushälter Heyduck S. — Den 20.: d. Wundarzt Starnowsky S. — d. Haushälter Wetter S. — 1 unehl. S. — Den 21.: d. Bäckergef. Förster T.

Bei St. Maria-Magdalena. Den 15. Februar: d. Todtengräbermstr. Schätzke T. — d. Stellmacher F. Welz S. — 1 unehl. S. — 1 unehl. T. — Den 19.: d Handlungsbuchhalter F. Böttger T. — d. Schneidermstr A. Müller S. — d. Korbmachermstr. S Austmann S. — d. Regier.-Ofenheizer G. Linke T. — d. Tagarbeiter C. Heimann S. — 1 unehl. T. — 1 unehl. S. — Den 20.: d. Kutscher G. Sorgale S.

Bei St. Bernhardin. Den 15. Febr.: d. Gerichtsscholz und Gastwirth in Grüneiche Seiffert T. — Den 19.: d. Stellmacher Krause T. — d. Tagarbeiter Grätz T. — d. Zuckersiedergeh. Otto T. — 1 unehl. S. — d. Haushälter Materne S. — d. Drechsler Katzmann T. — d. Bedienten Srowig T. — 1 unehl. T.

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 19. Februar: d. Zimmermstr R. Krause S. — d. Kurzwaarenhdlr. Ch. Lukas T. — d. Steuerbeamten G. Schubert S. — d. Tagarbeiter G. Bieweg S. — d. Tagarbeiter Ch. Sack S. — 1 unehl. T.

In der Hofkirche. Den 19. Februar: d. Schriftsetzer H. Engel S.

Getraut.

Bei St. Elisabeth. Den 14. Februar: d. Pastor zu Friedland in Oberschlesien Kolde mit Jgfr. M. Hahn. — d. Wirthschafts-Inspektor in Koberwitz Steinbrück mit Jgfr. K. Kißling. — Den 20.: d. Gastwirth in Brieg Tamm mit Jgfr. R. Kernich. — d. Schuhmachergef. Klose mit Wittfr. D. Haselwath. — d. herrschaftl. Bediente John mit D. Kretschmer. — d. herrschaftl. Bediente Ulbrich mit R. Gerte. — d Tagarbeiter Jendrusch mit Jgfr. J. Heller. — Den 21.: d. Maurergef. Rother mit Jgfr. E. Junetsch. — d. Postillion Hannig mit Jgfr. C. Wittig.

Bei St. Maria-Magdalena. Den 20. Februar: d. Handschuhmacher A. Knobloch mit Jgfr. E. Fastnacht. — d. pens. Polizei-Sergeant F. Hallmann mit Frau D. Jung geb. Hiller. — d. Brauergef. W. Göhlich mit Frau A. Urban geb. Bensch. — Den 21.: d. Handlungsreisende T. Taucher mit M. Lorenz.

Bei St. Bernhardin. Den 20. Febr.: d. gewes. Gutsbesitzer F. v. Stockhausen mit Fräul. E. Kleinwächter. — Den 21.: d. Kaufmann Ph. Reimann mit Jgfr. B. A. Rummler.

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 20. Februar: d. Baumstr. R. Dittrich mit Jgfr. P. Seiffert.

Theater-Repertoir.

Donnerstag d. 23. Febr.: „Erziehungs-Resultate." Lustspiel in 2 Akten von Blum. Hierauf: „Das Abentheuer in der Judenschenke." Posse in 1 Akt von Angely.

Vermischte Anzeigen.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.